

Begegnungen und Zusammenstöße – Malville 1977

In der Region um Malville regte sich schon in der Planungsphase Widerstand gegen den Bau des Schnellen Brütters Super-Phénix. Die französische Regierung beschloss unter Giscard d'Estaing im April 1976, dort an der Rhone, zwischen Lyon und Genf, den damals größten Brutreaktor der Welt zu bauen. Drei Monate später schlossen sich etwa 20.000 Teilnehmer einer Anti-AKW-Demonstration in Malville an. Anschließend errichteten die Demonstranten neben dem Baugelände ein Widerstandscamp. Im Rahmen dieses Protests wurde eine vorab geplante Bauplatzbesetzung durchgeführt. Für zwei Tage mussten die Arbeiten auf der gut gesicherten Baustelle unterbrochen werden.¹ Harte Polizeieinsätze gegen die Demonstranten schweißten die Gruppen des regional getragenen Widerstands zusammen. Die Aktionen am Bauplatz Anfang Juli 1976 waren ein Erfolg und führten zur Mobilisierung weit über die Region Rhône-Alpes hinaus. Überall in Frankreich bildeten sich Malville-Komitees. „Malville wird nicht nur zum Symbol des Anti-AKW-Kampfes, sondern auch des Angriffs auf einen Staat, dem die Verantwortung für das Atomstromprogramm zugeschrieben wird.“² Mit einer Internationalen Mobilisierung sollte ein Jahr später an den Erfolg angeknüpft werden. Was als neuer Höhepunkt der Anti-AKW-Bewegung geplant war, endete als Fiasko. Die Erinnerung an die versuchte Bauplatzbesetzung am 31. Juli 1977 ist auch die Erinnerung an Vital Michalon. Durch eine Polizeigranate wurde er bei der Demonstration getötet. Zahlreiche weitere Demonstranten wurden an diesem Tag zum Teil schwer verletzt. Der Spiegel schrieb eine Woche später noch, es „formiert sich eine Internationale der Atomgegner“.³ Eine vergleichbare überregionale oder gar internationale Mobilisierung fand in Frankreich aber nie wieder statt.⁴

Auf nach Malville am 31. Juli 1977!

Die internationale Mobilisierung zur Platzbesetzung begann im Februar 1977 in Morestel, einem Ort in der Nähe von Malville. Dort versammelten sich 3.000 Aktivisten aus den Bereichen Umweltschutz, linke Parteien und Gruppen sowie Gewerkschaften zum Tribunal gegen den Schnellen Brüter. Sie kamen aus allen Teilen Frankreichs und mehreren europäischen Ländern. Protestformen der „Direkten Aktion“ und des zivilen Ungehorsams wurden unter der Parole „Notwehr gegen Super-Phénix“ kontrovers diskutiert.⁵ Im Aufruf vom 30. April 1977 finden sich dann überwiegend technische Hinweise zu den Gefahren der Atomenergie, und es wird das Ziel genannt, 100.000 Menschen zum „Friedlichen Marsch auf das

1 Vgl. Bruno Krümpelmann/Jürgen Wasmann/Jens Scheer u.a.: *Atomenergie international. Atomprogramme und Widerstand in 28 Ländern*. Bochum, ca. 1978, S. 38ff.

2 Alain Touraine u.a.: *Die Antinukleare Prophetie. Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung*. Frankfurt, New York 1982, S. 48.

3 *Der Spiegel*, 1977, Nr. 33, S. 54.

4 Vgl. Sabine von Oppeln: Gefährlicher Atomnachbar Frankreich? In: *Frankreich, Europa, Weltpolitik* (hrsg. von Hartmut Elsenhans u.a.), Opladen 1989, S. 125-137, hier: S. 127.

5 Alain Touraine u.a., a.a.O., S. 50.

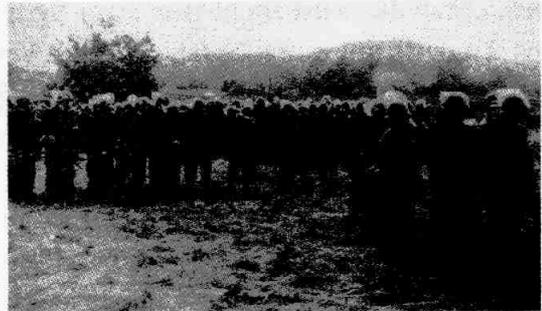
Malville : Atomindustrie geht über Leichen



Unser Widerstand geht trotzdem weiter!



Vital Michalon, Opfer der Atomindustrie und der Polizeirepression



**Spendet für die Opfer
der polizeilichen
Repression !**

Spendenkonto:

des Ermittlungsausschusses der BUU Hamburg
c/o Carl-Jürgen-Pöschel
Bank für Gemeinwirtschaft Hamburg, Osterstraße
Konto-Nr. 2 240 791 5

Stichwort »Malville«

Abb. 5: Nach der Malville-Demonstration sammelt die BUU für die angeklagten Demonstranten, 1977.

Baugelände“ zu mobilisieren.⁶ Der Verweis auf die militärische Bedeutung des Schnellen Brütters („Die Schnellen Brüter produzieren Tonnen von Plutonium; nur 8 kg reichen, um eine Atombombe zu bauen.“⁷) bleibt bei Friedensgruppen offenbar ohne große Resonanz. Zumindest ist anhand des Materials der für diese Arbeit benutzten Archivbestände in Freiburg und Berlin⁸ keine aktive Beteiligung friedenspolitischer Gruppen erkenntlich.

Viele deutsche Anti-AKW-Gruppen schlossen sich dagegen dem Aufruf an und mobilisierten für die Demonstration in Malville. Dafür verbreiteten sie eigene Flugblätter mit differenzierterer Argumentation und praktischen Hinweisen zu Anreise und Ablauf.⁹ Die Argumentationslinie für die internationale Mobilisierung kommt in einem Freiburger Flugblatt gut zum Ausdruck: „Mit dem Bau des SB [Schnellen Brütters, L.M.] in Malville würde das europäische Atomenergieprogramm einen Riesenschritt vorankommen. (...) Deshalb ist der SB ‚Super Phönix‘ in Malville ein europäisches Gemeinschaftsprojekt. Auch die BRD ist wesentlich daran beteiligt. Deshalb ist es auch für uns wichtig, den SB in Malville zu verhindern, denn mit dem Super Phönix steht oder fällt das zukünftige europäische Atomenergieprogramm.“¹⁰

Viel Hoffnung auf Erfolg konnte nicht mehr bestehen, denn „alle rechtlichen Möglichkeiten, den SB zu verhindern, sind nun ausgeschöpft. Uns bleibt nur die Notbremse, die wir auch in Wyhl gezogen haben.“¹¹ D.h. es wurde offen zu einer Platzbesetzung aufgefordert. Dabei sollte keine „militärische Taktik“ zum Zuge kommen. Gemeinsame Linie der vorbereitenden Gruppen war, „die Finanzierung des Projekts mehr und mehr schwierig zu machen, (...) so daß unsere Aktionen (Diebstahl und Sabotage) ihren Sinn bekommen“.¹²

Die Gewaltfrage nahm in der Vorbereitung breiten Raum ein und drohte die Bewegung vorab zu spalten. Das Beispiel eines Veranstaltungsberichts im Arbeiterkampf zeigt, dass die internationale Vorbereitungsarbeit gut funktionierte. Trennend waren die verschiedenen politischen Überzeugungen über die Grenzen hinweg. Das zeigt der Bericht von einer Vorbereitungsveranstaltung, die der Kommunistische Bund (KB) aus Frankfurt in Belfort mit einer befreundeten Gruppe am 1.7.1977 durchführte: „Nachdem wir die Erfahrungen von Brokdorf und Grohnde zusammengefaßt (...) hatten, diskutierten wir gemeinsam über die Vorbereitung der Malville-Demonstration, bei der die Organisierung bislang in den Händen der sogenannten ‚Gewaltlosen‘ liegt. Allerdings ist das gemeinsame Ziel aller aufrufenden Komitees, Organisationen usw., das Baugelände zu besetzen. Von vornherein ist also mit einem sehr massiven militärischen Aufmarsch des Staatsapparats (CRS) zu rechnen, um die AKW-Gegner an einer friedlichen Besetzung zu hindern.“¹³

6 AGG E.04 139; Kein Superphenix in Malville – und auch nicht anderswo. 30./31. Juli 77; o.O., Mai 1977.

7 Ebd.

8 Archiv Grünes Gedächtnis, Berlin, und Archiv Soziale Bewegungen, Freiburg.

9 Vgl. u.a.: AGG E.04 139, a.a.O. AGG E.04 139; Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie: Was war wirklich los in Malville? ASBF 12.1.9.1.II: Arbeitsgruppe Super-Phönix, Freiburg; Sommer 1977 nach Malville! AK v. 11.7.1977 u. 25.7.1977.

10 AGG E.04 139; Bürgerinitiative gegen kerntechnische Anlagen, Freiburg.

11 Ebd.

12 Kaim, Sprecher der gemeinsamen Koordination, nach *Arbeiterkampf* v. 11.7.1977. Der *Arbeiterkampf* zitiert hier höchstwahrscheinlich den später umstrittenen Schweizer Grünenpolitiker Chaïm Nissim.

Eine andere Gruppe differenzierte: „[G]ewaltfrei gegen Personen, aber das Ziel bleibt unverändert: der Bauplatz soll bese[tzt] und zerst[ört] werden!“¹⁴ Verschiedene Aufrufe gaben Ausrüstungsempfehlungen: Im Gepäck sollten sich z.B. dicke, feste Handschuhe, Helme und wasserdichte Brillen befinden.¹⁵ Das zeigt die breite Entschlossenheit, den Bauplatz erobern zu wollen.

Ankunft in Morestel

In der Woche vor der Demonstration wurden rund um den Bauplatz in vier verschiedenen Orten Widerstandscamps eingerichtet. Die deutschen Demonstranten wurden zusammen mit den anderen Ausländern im Camp von Morestel untergebracht. „Bis jetzt ist geplant, daß sich die einzelnen Gruppen ab dem 20. Juli in der Region einfinden, daß am 30. Juli dann ein Fest und die Delegiertenkonferenz und am 31. Juli dann ein sternförmiger Marsch auf das Baugelände stattfinden soll.“¹⁶ Allerdings war auf Weisung aus Paris das Gebiet im Umkreis von 5 km des Baugeländes für Demonstrationen gesperrt worden.¹⁷

Die meisten Demonstranten trafen ab Freitag, den 29.7.1977 in den Camps ein. Am Abend erschien auf der Campwiese in Morestel der Bürgermeister des Ortes in Begleitung der Polizei und erklärte es für illegal. Gerade noch rechtzeitig kamen die Grundstücksbesitzer und gaben ihre offiziellen Einwilligungen.¹⁸ Am nächsten Morgen gegen 5 Uhr wurde das Gelände in Morestel von mehreren Hundertschaften der Polizei nach Waffen durchsucht. Die Polizei präsentierte später die Fundstücke: Messer, Gasmasken, Handschuhe, eine schwarze Fahne, zwei Eispickel, Zeltplöcke und sechs Bratpfannen.¹⁹ Gegen die anderen drei Camps richteten sich keine staatlichen Repressionen.

An der Anwesenheit der Deutschen in Morestel nahm René Jannin, Präfekt des Departements Isère, in öffentlichen Stellungnahmen besonderen Anstoß. Zuständig für den Schutz des AKW-Bauplatzes, machte er vorab seine Entschlossenheit deutlich, eine Besetzung zu verhindern. Der Staat wehre sich gegen einen Angriff auf „Güter der Nation“.²⁰ Vor allem warnte er vor den deutschen Demonstranten, denen der Ruf besonderer Militanz vorauselte. Die französische Bereitschaftspolizei (Compagnies républicaines de sécurité, CRS)²¹ hatte sich mit deutschen Polizeifilmern aus Brokdorf auf den Einsatz in Malville vorbereitet.²² Jannin sprach von „einer zweiten Besetzung Morestels durch die Deutschen.“²³ Dieser Vorwurf wurde von französischen wie deutschen Umweltschützern empört zurückgewiesen.²⁴ Die deutschen Atomkraftgegner antworteten auf diese Vorwürfe mit einer eigenen

13 *Arbeiterkampf* v. 11.7.1977: Der Anti-AKW-Sommer hat begonnen!

14 ASBF 12.1.9.1.II: Arbeitsgruppe Super-Phönix, Freiburg: Sommer 1977 nach Malville!

15 AGG E.04 139, Kein Superphenix in Malville – und auch nicht anderswo, a.a.O.

16 ASBF 12.1.9.1.II, a.a.O.

17 *Badische Zeitung* v. 29.7.1977.

18 Vgl. AGG 139; Brief aus Malville, Die Deutschen in Malville.

19 *Der Spiegel*, Nr. 33/1977. S. 55.

20 Vgl. *Süddeutsche Zeitung* 1.8.1977; 2.8.1977.

21 Die CRS ist eine Abteilung der französischen Nationalpolizei, die u.a. bei Demonstrationen und Aufständen eingesetzt wird.

22 *Der Spiegel*, Nr. 33/1977. S. 55.

23 *Süddeutsche Zeitung*, 1.8.1977.

24 Vgl. *Süddeutsche Zeitung*, 1.8.1977.

Presseerklärung, die allerdings ohne nennenswerte Resonanz in den Tageszeitungen blieb. „Nous sommes ici pour soutenir la population de l'Isère nos amis Français dans la lutte contre le programme nucléaire et plus précisément le surgénérateur Superphenix. (...) L'atome n'a pas de frontière. (...) Nous ne sommes pas des comandos paramilitaires mais des gens déterminés par le refus des centrales nucléaires, venus ici par solidarité.“²⁵

Die praktizierte internationale Zusammenarbeit und Solidarität im Kampf gegen Atomkraft lässt die Vorwürfe des Präfekten absurd erscheinen. In zahlreichen Berichten deutscher Demonstranten ist später zu lesen, dass sie viel freundschaftliche Unterstützung von den Franzosen in der Umgebung Malvilles erfahren haben. „Franzosen haben Ausländer vor der CRS in ihren Häusern versteckt, bei sich aufgenommen und geholfen, wo es nur ging.“²⁶

Allerdings stand den rhetorischen Angriffen Jannins eine unbedarfte Wortwahl deutscher AKW-Gegner gegenüber. So heißt es im Demonstrationsaufruf des „Tübinger Bund für Umweltschutz“: „Es ist durchaus nicht gesagt, dass ein militärischer Sieg [der AKW-Gegner, L.M.] auf dem Bauplatz den Endsieg sichert. Es muss mehr geschehen.“²⁷ Dass diese Drohung deutscher Demonstranten angesichts historischer Erfahrungen bei den Franzosen schlimmste Erinnerungen und Befürchtungen wecken könnte, wurde nicht reflektiert. Die deutschen Demonstern stilisierten sich später als Opfer. „Bei Ankunft in der Region wurden wir von einer pogromartigen Hetze durch den Rundfunk, die Presse und den Präfekten von Isère überrascht. In infamen Angriffen wurden hier Parallelen zwischen der NS-Besatzung und deutschen Marschteilnehmern gezogen.“²⁸ In Augenzeugenberichten über die Vorgänge von Malville wurde die französische Staatsmacht auch im nachhinein mit dem deutschen Nationalsozialismus gleichgesetzt. „Wir sind hier in einem faschistischen Land!“, hieß es in einem veröffentlichten Brief und „So muß es im 3. Reich gewesen sein, völlig ausgeliefert einer Horde bis an die Zähne bewaffneter SS. (...) Die CRS wütete furchtbar.“²⁹

Die deutschen Demonstrationsteilnehmer waren von der starken Überzeugung getragen, moralisch im Recht zu sein, und bewerteten ihr Handeln als ungebrochen legitim. Mit den AKW-Gegnern aus Frankreich, der Schweiz, Italien und einigen anderen europäischen Ländern reklamierten sie für sich eine Notwehrsituation gegen die Atomtechnik. Der französische Staat verteidigte dagegen in Malville seine Souveränität. „Giscard hatte gesagt, daß Frankreich die Kernkraft für seine Unabhängigkeit bei der Verteidigung wie bei der Energieversorgung brauche.“³⁰ Diese ohnehin konträren Positionen gerieten durch die Anwesenheit deutscher Demonstranten in noch schärferen Kontrast.

Marsch auf Malville

In einer gespannten Situation fand am Vorabend der geplanten Besetzung das letzte Delegiertenplenum statt. Die Demonstration am Baugelände war verboten wor-

25 AGG E.04 189; Presseerklärung deutscher AKW-Gegner aus dem Camp in Morestel.

26 AGG E.04 139; Die Deutschen in Malville.

27 AGG E.04 139; Bund für Umweltschutz: Extrablatt, Tübingen, o.D.

28 Ebd.

29 AGG E.04 139; Brief aus Malville, Gela.

30 FAZ v. 1.8.1977.

den, die Polizei hatte versucht, eines der Camps zu räumen, und einige tausend CRSler waren im Gebiet um Malville aufgefahren. Der gut organisierte KB warb mit befreundeten Organisationen aus der Schweiz und Frankreich für seine Strategie in einem zweisprachigen Flugblatt. „Die Malville Komitees haben beschlossen,“ so wurde gelobt, „sich nicht vom Verbot beeindrucken zu lassen und halten am ursprünglichen Beschluß fest, möglichst auf den Bauplatz vorzudringen.“³¹ Der KB warnte jedoch vor einer Spaltung der Demonstration an der Gewaltfrage, sollte es bei getrennten Märschen bleiben. „In letzter Konsequenz würde dies bedeuten, dass ‚Gewaltfreie‘, ‚Militante‘ etc. jeweils für sich demonstrieren. Dies würde es zweifellos unserem (...) Gegner erlauben, die Demonstration gezielt zu zerschlagen und ihr eine Niederlage zu bereiten.“³²

Anstatt mit den erhofften 100.000 rechnete man jetzt mit weit weniger Demonstranten. Viele waren vermutlich auch wegen dem anhaltend schlechten Wetter der Demonstration fern geblieben. Angesichts der Zahl anwesender Demonstranten wurde beschlossen, die vier Demonstrationzüge am nächsten Tag zusammenzuführen. Der KB reklamierte diese Entscheidung später als eigenen Erfolg. Ob die konsequent gewaltfrei arbeitenden Gruppen damit einer Minderheit von Gruppen mit offensiver Strategie in die Falle gingen, lässt sich hier nicht bestimmen. Die militanten Gruppen wurden von den anderen jedenfalls später für das Scheitern der Demonstration verantwortlich gemacht.³³

Am Sonntagmorgen, dem 31. Juli 1977, brachen Tausende bei Dauerregen in Richtung Malville auf, darunter auch 1000 bis 2000 deutsche AKW-Gegner. Wie geplant, vereinigten sich die drei Demonstrationzüge bei Poleyrieu, dem nordwestlichen Camp und Sammelpunkt. Gemeinsam drangen sie von dort aus in die 5 km breite Sperrzone um das AKW-Baugelände ein. Von der Polizei wurden sie daran nicht gehindert. Was im KB-Heft *Die Internationale* später als schlechte Vorbereitung kritisiert wurde, macht doch deutlich, mit welchen Absichten die meisten Demonstranten nach Malville gekommen waren. „Die Masse der Demonstranten war überhaupt nicht ausgerüstet: Sie trugen Rock und Bluse oder Sonntagsanzug. Nur jeder vierte trug festes Schuhzeug, Anorak oder Ölzeug. Helme waren ebenso selten zu sehen wie griffige Knüppel.“³⁴ Die meisten waren also in keiner Weise auf eine physische Konfrontation mit der Polizei eingestellt.

Etwa zwei Kilometer vom Bauplatz entfernt, bei der kleinen Ortschaft Faverges, traf der Demonstrationzug auf eine Straßensperre der Polizei. Der größte Teil der Demonstranten (die Zahlen schwanken zwischen 25.000 bis 60.000) blieb hier in sicherem Abstand und hielt eine Kundgebung ab. Bis unmittelbar vor die Polizeisperre zogen „nur“ wenige Tausend. Einige Demonstranten waren auf eine militante Auseinandersetzung eingestellt. Sie verfügten über Schutzkleidung wie Helme und Gasmasken. Den Angriffen der Polizei hatten sie aber fast nichts entgegenzusetzen. Sie wurden auf einen Abstand von mindestens dreißig Metern gehalten. Dazu setzte die Polizei Rauchbomben und Tränengasgranaten ein, die sie in die

31 AGG E.04 189; Gemeinsames deutsch- und französischsprachiges Flugblatt von KB, CLP, OCT.

32 Ebd.

33 Vgl. Touraine, S. 147.

34 AGG E.04 139; *Die Internationale*, Nr. 28/1977, Augenzeugenberichte von zwei Hamburger AKW-Gegner.

Reihen der Demonstranten warf bzw. schoss. Großes Entsetzen löste der Einsatz sogenannter Offensivgranaten aus. Diese Polizeiwaffen sind Sprengkörper ohne Splitterwirkung, die einen lauten Knall und starken Luftdruck erzeugen und damit zur Massenpanik führen sollen. Die Auseinandersetzungen hielten insgesamt etwa vier Stunden an. Es flogen Steine und Molotowcocktails gegen die Polizei. Kleine Gruppen, die versuchten, die Polizeisperre seitlich zu umgehen, wurden auf den Feldern mit Schlagstöcken am Weiterkommen gehindert. Die Masse der Demonstranten wurde mit Tränengas und Granaten zurückgetrieben. Eine Chance, bis zum Bauplatz vorzudringen, hatten die AKW-Gegner nicht.³⁵ Manche haben von alledem kaum etwas mitbekommen: „Wir sind morgens losgegangen, wir sind den ganzen Tag marschiert und sind übrigens nur langsam marschiert. Es regnete, und wir haben Dreiviertel des Tages gebraucht, um dann als letzte einzutreffen. Wir sind da geblieben und haben Krankenwagen vorbeirasen sehen.“³⁶

„Das schrecklichste,“ so berichtete später eine Demonstrantin, „sind Granaten, die von der Polizei in die Demonstranten geworfen werden. Wir sehen Leute vom Luftdruck der Explosion umfallen. (...) Einem Deutschen, der eine solche Granate mit einer Tränengasbombe verwechselt und sie zurückwerfen will, wird die Hand abgerissen.“³⁷ Es gab vier weitere Schwerverletzte, die durch die Granaten eine Hand bzw. einen Fuß verloren, darunter auch zwei Polizisten. Eine dieser Offensivgranaten tötete den 31 Jahre alten Lehrer Vital Michalon. Er erlitt durch die Explosion in seiner unmittelbaren Nähe einen Lungenriss.

Repressionen

Die Demonstranten gelangten am Abend zurück zu ihren Autos bei den Camps. Durchnässt und entmutigt wollten sie schnellstmöglich abreisen. In Morestel führte die Polizei Kontrollen durch, die die angereisten Demonstranten dazu veranlassten, von einer „Jagd auf Ausländer“ zu sprechen.³⁸ Vor allem Autos mit deutschem Kennzeichen sollen von der Polizei kontrolliert worden sein. Nachdem tagsüber keine Festnahmen durchgeführt worden waren, wurden jetzt 19 Demonstranten inhaftiert. Davon kamen 11 aus Deutschland, sechs aus Frankreich und zwei aus der Schweiz. Viele Deutsche blieben noch in Morestel, um sich den auch am Montag noch anhaltenden Kontrollen zu entziehen. Sie kamen bei Einheimischen unter und versteckten ihre Autos in Scheunen.

Hilfe vom deutschen Konsulat bekamen sie nicht. Als sie dort Unterstützung verlangten, erklärte ihnen „der deutsche Generalkonsul in Lyon: die deutsch-französische Freundschaft umfasse die Zusammenarbeit bei der ‚friedlichen Nutzung der Kernenergie‘, bei der Terroristenbekämpfung (...). Wir sollten daher diese Freundschaft nicht gefährden.“³⁹ Französische Kernkraftgegner solidarisierten sich dagegen mit allen Gefangenen. In diesem Fall scheint sich die Parole, dass die Grenzen nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen „oben“ und „unten“ verlaufen, bestätigt zu haben.

35 Vgl. die zahlreichen Berichte aus Tagespresse und Flugblättern: AGG E.04 138; AGG E.04 139; ASBF 12.1.9.1.II.

36 Bericht eines französischen Demonstranten nach: Touraine u.a., a.a.O., S. 145.

37 AGG E.04 139; Brief aus Malville, Gela.

38 AGG E.04 139; Die Deutschen in Malville.

39 Ebd.

Zwölf der Gefangenen wurden eine Woche später in Schnellverfahren vor Gericht gestellt. Ihnen wurden Gewalttätigkeiten bei einer verbotenen Demonstration vorgeworfen. Acht Angeklagte wurden in dem Verfahren zu bis zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, vier wurden freigesprochen.

Einschätzungen

Im Nachhinein wurden zahlreiche Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge zur tragisch gescheiterten Aktion von Malville veröffentlicht. Drei sehr verschiedene Positionen deutscher Malville-Fahrer werden deutlich:

Der KB bemühte sich, die Demonstration als Erfolg zu bewerten. „Das Eindringen aller Demonstranten [der KB spricht von 80.000, L.M.] in den Sperrbezirk (...) war sicherlich der herausragende politische Erfolg der Malville-Aktion.“⁴⁰ Eine Spaltung sei verhindert worden. Zudem erfolgte in einer Erklärung der Malville-Komitees vom 2. August 1977 „keinerlei Distanzierung von den militanten Demonstranten, was angesichts der Auseinandersetzungen vor der Aktion um (...) die Frage der Gewaltfreiheit als Schritt nach vorn gewertet werden muß“.⁴¹ Der KB setzte offenbar trotz der erlittenen Niederlage optimistisch auf Militanz als Zukunftskonzept.

Anderen ging es eher darum, das deutsche Demonstrantenherz zu verteidigen, als zu einer kritischen Einschätzung der Ereignisse zu kommen. Um den Widerstand zu spalten, heißt es in einer Erklärung, „braucht man auch in Frankreich einen Sündenbock. Dazu boten sich die Deutschen an, weil die Ereignisse aus der Nazi-Zeit noch lange nicht vergessen sind. (...) Wären keine Deutschen in Frankreich gewesen, hätte der Sündenbock genauso gut jemand anderes sein können!“⁴² So endet die zufriedene Einschätzung. Die Frage, ob es deutsche Demonstranten versäumt haben, sich mit ihrer besonderen Rolle bei einer Demonstration in Frankreich zu befassen – eben weil die „Nazi-Zeit noch lange nicht vergessen“ ist – wurde nicht gestellt.

Eine Freiburger Initiative nannte als zentralen Grund für das Scheitern in Malville das Versagen der Demonstrationsleitung. Zudem hätte die Bewegung vor Ort nicht die nötige Stärke gehabt. Aus der Zerrissenheit der französischen Bewegung wurde aber der falsche Schluss gezogen, dass sie der deutschen Entwicklung im Anti-AKW-Kampf hinterherhinkte: „Wir waren nicht genügend informiert über den Stand der Bewegung gegen AKWs in Frankreich. Man hätte wissen müssen, daß die Bewegung dort nicht so viele Erfahrungen hat wie in Deutschland, wie die Ziele sind und in welchem Maße welche Mittel der Auseinandersetzung schon probiert wurden. Wäre der Stand der Bewegung vergleichbar mit dem in Deutschland, hätten nicht so viele Leute innerhalb der Bewegung auf die Deutschen-Hetze [sic!] hereinfliegen dürfen und wären auch die deutschen Demonstrationsteilnehmer schon rein äußerlich in ihrer Vorbereitung nicht so aus dem allgemeinen Bild herausgefallen.“⁴³

⁴⁰ AGG E.04 139; *Die Internationale*, Nr. 28/1977.

⁴¹ Ebd.

⁴² AGG E.04 139; *Die Deutschen in Malville*.

⁴³ ASBF 12.1.9.1.II; Diskussionspapier zu Malville von Teilnehmern der Demonstration aus der Freiburger BI.

In ihren Arbeiten hat Sabine von Oppeln gezeigt, dass die französische Umweltschutzbewegung früher formiert und politisiert war als die deutsche. So begann die Mobilisierung gegen das AKW in Fessenheim bereits 1971. Auch das Mittel der Bauplatzbesetzung wurde zuerst im elsässischen Marckolsheim gegen ein Bleiwerk erprobt und danach im benachbarten badischen Wyhl eingesetzt. Dass die französische Anti-AKW-Bewegung dennoch weniger erfolgreich war als die deutsche, schreibt Oppeln den Bedingungen der zentralstaatlichen Atompolitik zu, die wirkungsvolle Einfluss- und Klagemöglichkeiten von Umweltschützern verhindere.⁴⁴

In Deutschland stand die Anti-AKW-Bewegung im Sommer 1977 zwar nicht vor ihrem endgültigen Niedergang, hatte aber den Höhepunkt der Mobilisierung überschritten. Sie stand – nach Rucht – am Übergang zu einer neuen Phase, in der sie große Massenmobilisierung und verzweifelte Anstürme auf AKW-Bauplätze hinter sich ließ. Nach dem Entsetzen über die Ereignisse von Malville setzte diese Wende ein.⁴⁵

Für die überregionale Anti-AKW-Bewegung in Frankreich besiegelte der tragische Tag in Malville die Niederlage. „Auf dem Höhepunkt ihrer Mobilisierungskraft in Frankreich lässt sich die Bewegung auf einen Kampf mit dem Staat ein und zerbricht.“⁴⁶ In dem bewegungsnahen französischen Forschungsbericht zur Anti-Atom-Bewegung wird dieses Scheitern vor allem den Widersprüchen zwischen dem Kampf gegen die Atomenergie und dem gegen die Atommacht zugeschrieben.⁴⁷ „Nach dem Erfolg vom Vorjahr waren in die allenthalben gebildeten Malville-Komitees diverse Gruppierungen geströmt, und die unversöhnlichsten und organisiertesten Tendenzen hatten die Überhand gewonnen. Nach dem Erfolg von 1976 waren die Gewaltbefürworter gekommen, die die Auseinandersetzung mit dem Staat suchten (...). Die Ökologiebewegung, die eine Basis, aber keinerlei Organisation hat, sieht sich überrumpelt und ihres Kampfes beraubt.“⁴⁸

So lautet die negative Zwischenbilanz im oben erwähnten Bericht. Dennoch liege eine besondere Kraft in der Begegnung beider Kämpfe, dieser „doppelten Bewegung eines kulturellen Wandels und einer Verwandlung der sozialen Kämpfe“⁴⁹.

44 Vgl. Sabine von Oppeln: Energiepolitik und soziale Bewegung in Frankreich. In: *Gegenwartskunde* 32 (1983), Heft 4, S. 465-472. Sabine von Oppeln: Gefährlicher Atomnachbar Frankreich? In: *Frankreich – Europa – Weltpolitik: Festschrift für Gilbert Ziebura zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Hartmut Elsenhans; Gerd Junne; Gerhard Kiersch; Birgit Pollmann, Opladen 1989, S. 125-137.

45 Vgl. Dieter Rucht: *Von Wyhl nach Gorleben: Bürger gegen Atomprogramm und nukleare Entsorgung*, München 1980, S. 89ff.

46 Touraine, a.a.O., S. 144f.

47 Ebd., S. 307f.

48 Ebd., S. 145.

49 Ebd., S. 314.

Quellen

- Archiv Grünes Gedächtnis, Berlin (AGG)
E.04 138, Malville, Bd. 1
E.04 139, Malville, Bd. 2
E.04 189, Internationaler Widerstand
Archiv Soziale Bewegungen, Freiburg (ASBF)
12.1.9.1.II, Malville

Presseveröffentlichungen

- Arbeiterkampf*, 11.7.1977
Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 1.8.1977
Der Spiegel, Nr. 33/1977.
Süddeutsche Zeitung (SZ), 1.8.1977 und 2.8.1977

Literatur

- Krümpelmann, Bruno/Jürgen Wasmann/Jens Scheer u.a. (ca. 1978): *Atomenergie international. Atomprogramme und Widerstand in 28 Ländern*, Bochum.
- Oppeln, Sabine von (1983): Energiepolitik und soziale Bewegung in Frankreich. In: *Gegenwartskunde: Zeitschrift für Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Bildung* Jg. 32, H. 4, S. 465-472.
- Oppeln, Sabine von (1989): Gefährlicher Atomnachbar Frankreich? In: *Frankreich – Europa – Weltpolitik: Festschrift für Gilbert Ziebura zum 65. Geburtstag*, Hrsg. von Hartmut Elsenhans, Gerd Junne, Gerhard Kiersch und Birgit Pollmann, Opladen, S. 125-137.
- Rucht, Dieter (1980): *Von Wuhl nach Gorleben: Bürger gegen Atomprogramm und nukleare Entsorgung*, München.
- Touraine, Alain u.a. (1982): *Die antinukleare Prophetie: Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung*, Frankfurt am Main, New York.